

Auflösung des englischen Parlaments

Mit unheilrohendem Gesicht fordert Oliver die Einstellung der Gesetzesberatung, ehe eine Einigung nicht erzielt ist. Die Gemeinen sagen zu, am andern Morgen soll die Besprechung bei Oliver fortgesetzt werden.

Zur festgesetzten Stunde sind die Offiziere im Cockpit versammelt, von den Vertretern des Parlaments ist kaum ein einziger anwesend. Da kommt ein Bote mit der Nachricht, daß das Wahlgesetz beraten werde. Die anwesenden Gemeinen eilen sofort nach Westminster, um die Beratung zurückzuhalten. Oliver, der Offiziere bemächtigt sich eine drohende Erregung: wenn das Parlament sich jetzt durch Gesetzesbeschluß verewigt und alles beim Alten bleibt, wofür haben wir dann gekämpft? Für nichts zehn lange Jahre der Not und des Ringens, für nichts das Blut von Zehntausenden, das Haupt des Königs, die Ruhe unserer Nächte geopfert, für nichts sind wir alt und krank geworden, - alle Opfer ein Nichts, in die Luft verweht, vergessen und vertan!

Ein zweiter Bote kommt, es ist keine Zeit zu verlieren. Eine furchtbare Erregung steigt aus den dunkelsten Schächten von Olivers Seele auf. Er läßt vor dem Cockpit eine Kompanie seiner besten, in Dutzenden Schlachten ergrauten Leute antreten, erklärt den Offizieren, daß „das Heer ein Werkzeug Gottes sei und berufen, die Reform im Innern durchzuführen, welche mit diesem Parlament niemals durchzuführen sei“. Ein dritter Bote kommt: höchste Eile, jeden Augenblick kann die Abstimmung beginnen!

Da begibt sich der General, im schlichten, schwarzen Rock des Londoner Bürgers, an seiner Seite Harrison, zum Parlament. Während die Soldaten sich vor dem Eingang und in der Vorhalle verteilen, begibt sich Oliver mit Harrison in voller Ruhe an seinen Platz im Hause der Gemeinen. Henry Vane ist gerade bei den letzten Worten seiner Rede, die Abstimmung steht dicht bevor. Als Vane endet, hört Oliver noch kurze Zeit den letzten Debatterednern zu. Niemand ahnt, was in ihm vorgeht.

Plötzlich erhebt sich Oliver, nimmt seinen Hut ab, wendet sich an das Parlament. Er spricht von der Arbeit und Sorge, die es früher um das Land gehabt hat, geht über zu der Tyrannei und Selbstsucht, von der heute die meisten seiner Mitglieder erfüllt sind. Unter den Gemeinen wird es unruhig. Peter Wentworth erhebt sich, beantragt einen Ordnungsruf für den Redner, ruft in hochmütigem Ton Oliver ins Gesicht: Diese Rede ist unvereinbar mit den Sitten des Parlaments, vor allem von einem Diener, dem es so vertraut, den es so mit Ehren überhäuft hat, von einem -

Da übermannt Oliver wie vor langen Jahren in der Kirche zu Ely ein alles überwältigender Zorn. Er setzt seinen hohen Hut auf, tritt mitten in den Raum und fällt mit funkelnden Augen Wentworth ins Wort: „Kommt, kommt, ich will eurem Geschwätz ein Ende machen! Es ist unnütz, daß ihr hier noch

länger sitzt und diesen Platz entehrt, ihr sollt bessern Leuten Platz machen!“

Dann wendet er sich an Harrison. Ruft sie herein! Und während zwanzig oder dreißig narbenbedeckte Musketiere mit Gesichtern wie Löwen, von einem Oberst geführt, in den geheiligten Raum eindringen, blickt Oliver auf die Gemeinen, die vor Entsetzen erstarrt, gelähmt auf ihre Plätze gebannt sitzen. Schäumend vor Zorn stampft er auf den Boden, stürmt vor dem Stuhl des fassungslosen Sprechers Lenthall auf und nieder, während die harte, befehlsgeübte Stimme durch den hohen Raum dröhnt und sich an dem Gewölbe bricht:

„Ihr nennt euch selbst ein Parlament, aber ihr seid kein Parlament, ich sage euch, ihr seid kein Parlament! Ihr seid eine aufrührerische Schar und Feinde jeder guten Regierung. Ihr seid eine Rotte von gewinnsüchtigen Wichten und wollt gleich Esau euer Land für einen Teller Suppe verkaufen und gleich Judas Gott für ein paar Goldstücke betrügen. Ist nur eine einzige Tugend unter euch zurückgeblieben? Gibt es ein Laster, das ihr nicht besitzt? Ihr habt nicht mehr Religion als mein Pferd, Gold ist euer Gott. Wer von euch hat nicht sein Gewissen gegen Bestechungsgeschenke eingetauscht? Ist da einer unter euch, der die geringste Sorge um ein Gut des Staates trägt? Ihr schmutzigen Mietlinge! Habt ihr nicht diesen Platz geschändet und Gottes Tempel zu einer Höhle von Räubern gewandelt? Wie wollt ihr ein Parlament sein für Gottes Volk? Durch eure sittenlosen Grundsätze und ruchlosen Praktiken seid ihr der ganzen Nation unerträglich verhaßt geworden. Ihr, die ihr vom Volke hierhergesandt seid, um seine Mißstände abzustellen, ihr seid selber sein größtes Übel geworden. Daher ruft euer Land mich auf, diesen Augiasstall zu reinigen und diesem frevelhaften Verfahren ein Ende zu setzen. Durch Gottes Hilfe und mit der Kraft, die er mir gegeben hat, komme ich, dies zu tun. Ich befehle euch daher, bei Gefahr eures Lebens sofort von diesem Platz zu gehn!“

Rasend in dem Zorn seines unerbittlichen Gottes, der in dieser Stunde wie nie zuvor über ihn gekommen ist, steht Oliver vor der erstarrten Versammlung. Mit drohenden Gesichtern dringen die Soldaten auf die Mitglieder des Parlaments ein.

Als immer noch niemand sich aus dem Raum zu lösen vermag, macht Oliver einen Schritt nach vorn, stampft drohend auf den Boden. Sein von Not und Kampf wie mit steinernen Furchen geritztes Antlitz ist glühend von der furchtbaren Größe des Augenblicks, der Unübersehbares heraufbeschwören muß:

„Geht hinaus, ihr käuflichen Sklaven! Macht schnell und laßt uns nichts mehr mit euch zu tun haben! Im Namen Gottes - geht!“

Textprobe aus dem historischen Roman: *Oliver Cromwell. Ein Kampf um Freiheit und Diktatur.* Von Heinrich Bauer. 423 Seiten. 17 Tafeln. Broschiert M. 8.-, Leinen M. 9.50. R. Oldenbourg, München und Berlin. 